

Klara Butting

Gott sucht Menschen

Zur Geschichte von Jakob und Esau

Versöhnung – darum geht es im ersten Buch Mose, wenn Jakob nach einer langen Zeit, die er im Ausland verbracht hat, nachhause zurückkehren will. Was ist passiert?

Jakob hatte seinen Bruder Esau übers Ohr gehauen und um den väterlichen Segen betrogen. Er musste vor der Wut seines Bruders fliehen und kehrt jetzt nach jahrelangem Exil nach Haus zurück, um sich mit seinem Bruder zu versöhnen.

Es ist Abend und Jakob steht am Grenzfluss Jabbok. Jenseits des Flusses beginnt das Territorium seines Bruders Esau. Jakob schafft seine Familie über den Fluss, und dann, als er allein ist, passiert etwas Merkwürdiges:

25 Ein Mann rang mit ihm, bis das Morgengrauen aufzog.

26 Als (der Gegner) sah, dass er Jakob nicht besiegen konnte, rührte er an sein Hüftgelenk, und Jakobs Hüftgelenk verrenkte sich, während er mit ihm rang.

27 Dann sprach der Fremde: Lass mich los, denn das Morgengrauen ist aufgezo-

Jakob aber sprach: Ich lass dich erst los, wenn du mich gesegnet hast.

28 Da sprach der andere zu ihm: Was ist dein Name? Und er sprach: Jakob.

29 Da sprach sein Gegner: Nicht Jakob werde fürder dein Name gerufen, sondern Israel: Der mit Gott ringt. Denn du ringst mit Gottheit und Menschheit und siegst.

30 Da fragte Jakob, er sprach: Sag mir doch deinen Namen!

Er aber sprach: Warum denn fragst du nach meinem Namen! Und er segnete ihn dort.

31 Jakob rief den Namen des Ortes Pniel, Gottesantlitz, denn: Ich habe Gott gesehen, von Angesicht zu Angesicht und mein Leben wurde gerettet.

32 Die Sonne strahlte ihm auf, als er an Pniel vorüber war, er aber hinkte an seiner Hüfte. (1 Mose 32,25-32)

Die Weggemeinschaft Gottes

Wer ist das, der nachts über Jakob herfällt? Das ist die erste Frage, die diese Erzählung aufdrängt. *Mit wem kämpft Jakob?*

Im damaligen Volksmund gibt es Erzählungen über Flussdämonen, die Symbol dafür sind, dass ein Grenzüberschritt bedeutet, in einen Bereich mit anderen Machtverhältnissen einzutreten. Heute haben wir dafür den Bundesgrenzschutz. Erzählungen über solche Grenzposten sind den biblischen Erzählerinnen und Erzählern ein Anknüpfungspunkt, über die Begegnung zwischen Jakob und Esau nachzudenken.

Der Mann, der Jakob entgegentritt, hat etwas mit Jakobs Beziehung zu Esau zu tun. Denn er tritt in dem Moment auf, in dem Jakob den Machtbereich Esaus betreten will. Man könnte sagen: Die unbewältigte Vergangenheit, die

Jakob jahrelang mit sich herumgeschleppt hat, steht auf einmal lebensgroß vor ihm. Jakobs Gewissen hindert ihn weiterzugehen. Allerdings spricht Jakob selbst im Rückblick davon, dass Gott ihm entgegengetreten ist. Jakob nennt den Ort „Pniel, Gottesantlitz“ und er begründet den Namen, den er dem nächtlichen Kampfplatz gibt, mit den Worten: „Ich habe Gott gesehen, von Angesicht zu Angesicht und mein Leben wurde gerettet“ (32,31). Für Jakob ist deutlich, dass Gott selbst ihm in dieser Nacht entgegengetreten ist. Jakob erkennt in dieser Nacht, dass die Auseinandersetzung mit seinem Bruder eine Auseinandersetzung mit Gott selbst ist.

Aber warum – wenn in diesem Angreifer Gott selbst Jakob entgegentritt – warum kann dieser Angreifer Jakob nicht besiegen? So heißt es ja am Anfang der Szene: „Als das Morgengrauen aufzog, sah der Gegner, dass er Jakob nicht besiegen konnte.“ *Warum kann Gott Jakob nicht besiegen?*

Wir stoßen auf ein Geheimnis, das uns in der biblischen Rede von Gott immer wieder begegnet: die biblische Gottheit hat sich an Menschen gebunden. Das erste Buch Mose erzählt diesen Wesenszug unseres Gottes mit der Berufung Abrahams.

Zunächst – nach dem wunderbaren Auftakt, der Schöpfungsgeschichte – scheint alles schief zu gehen: nicht Segen breitet sich aus, wie Gott es mit seinem schöpferischen Tun will, sondern Fluch. Statt von Geschwisterlichkeit hören wir von Brudermord. Alles Leben wird durch Gewalt korumpiert – die Noah Geschichte. Die Türme imperialer Macht wachsen an den Himmel – der Turmbau zu Babel. Und Gott? Was macht Gott gegen die Gewalt, die sich immer weiter ausbreitet?

Gott beruft Abraham und Sara. Mit den Worten „ich will dich segnen, du sollst ein Segen sein“ wird Abraham losgeschickt. Gott setzt Menschen in Bewegung, mit dem Ziel, dass Segen sich wieder auf Erden ausbreite. Leben, wie es von Anfang an gemeint war, Leben nicht auf Kosten anderer, Leben nicht zum Fluch anderer, sondern menschliches Leben anderen zum Segen soll sich auf Erden aus breiten – und zwar durch diese Menschen, die Gottes Ruf hören und losgehen. So interveniert unser Gott gegen Gewalt und Unrecht. Auch wenn es in unseren Ohren anstößig klingt: Gott braucht diese Menschen, die seinen Ruf hören und losgehen, damit es mit dem guten Leben für alle auf dieser Erde etwas wird. Deshalb kann Gott Jakob nicht besiegen, denn Gott selbst steht Jakob zur Seite. Gott braucht Jakob. Der eine Gott, der gegen Jakob kämpft, ist zugleich mit Jakob unterwegs und zittert und betet, dass es mit dem Weg des Segens etwas wird.

Dabei macht der Kampf am Jabbok deutlich, dass diese Weggemeinschaft Gottes mit den Menschen kein „Gott



mit uns“ auf Koppelschlössern und Gewehrkolben ist. Die Weggemeinschaft Gottes ist kein ständiges „du bist o.k. so wie du bist“. Die Weltgemeinschaft Gottes ist Kritik, ist Herausforderung zu Umkehr und radikaler Veränderung.

Und Jakob ahnt mit welchem Gegner er es zu tun hat. Er wird angegriffen und verletzt, er wird nie wieder richtig laufen können – und wenn das Ende des Kampfes naht, sagt er nicht: Oh Gott, endlich vorbei! Sondern: „ich lasse dich nicht, du segnest mich denn!“ Jakob will nicht nur beschädigt und verletzt aus dieser Nacht hervorgehen. Er will sich diesen Angriff zu etwas Gutem dienen lassen.

Für mich ist diese nächtliche Kampfszene am Jabbok eine wichtige Korrektur der Rede vom allmächtigen Gott. Die biblische Gottheit kann Jakob nicht besiegen! Diese Grenze der Macht Gottes hängt zusammen mit dem Namen und dem Wesen der Stimme, die die Bibel als Gottes Stimme bezeugt. Der Name des biblischen Gottes ist Zuwendung, „gnädig und barmherzig, langmütig“, mit Menschen unterwegs, und als dieser Weggefährte dann auch beschäftigt mit unserer Schuld und Verfehlung.“ Das ist sein Name! Die Freiheit dieser biblischen Gottheit ist nicht Freiheit zu lieben oder zu strafen, da zu sein oder nicht da zu sein. Die Freiheit dieser biblischen Gottheit ist Freiheit zu einer Tat der Liebe, auch dort, wo alles dagegenspricht. Gott steht dafür ein, dass Liebe durch Gewalt und Schuld nicht kaputt gemacht werden kann – das ist seine Macht. Deshalb störe ich mich an dem in unseren Gottesdiensten üblichen Segen: „Es segne euch der allmächtige und barmherzige Gott.“ Wenn man die Bibel ernst nimmt, müsste man diese Worte umdrehen. „Es segne euch der barmherzige und allmächtige Gott.“ Gott ist barmherzig und als solcher mächtiger als alles andere. Das heißt, wir erhoffen nicht von Macht Gnade, sondern glauben und hoffen, dass Gnade Macht hat.

In diesem Sinne bekennen wir Gott im ersten Artikel unseres Glaubensbekenntnisses. Wir bekennen nicht einfach einen allmächtigen Gott. Wir bekennen: ich glaube an Gott *den Vater* den Allmächtigen. Zu aller erst ist Gott Vater, das heißt übersetzt in unsere Sprache: ein Gott in Beziehung. Wir bekennen Gott als Gegenüber, das mit uns in der Welt unterwegs ist, das wir in

Beziehungsgeschehen erleben, als Zuwendung, aber eben auch als Kritik und Herausforderung zur Umkehr. Und von diesem Gott-in-Beziehung sagen wir, dass er mächtiger ist als alles andere, auch mächtiger als alle Schuld und Verfehlung.

Jacob and Esau, detail of a miniature depicting scenes from Genesis. Image taken from f. 4v of Haggadah for Passover (the 'Golden Haggadah'). Written in Hebrew. 1200-1400. Abb. PD

Transformation, statt Usurpation

Wir gehen einen Schritt weiter. Nachdem wir die beiden Beteiligten der nächtlichen Auseinandersetzung vor Augen haben, kommt die nächste Frage: *Worum geht es in diesem nächtlichen Kampf? Und was hat dieser Kampf mit dem Thema Versöhnung zu tun?*

Ich erinnere zunächst noch einmal an die Vorgeschichte, weil der Konflikt, der hinter Jakob liegt, für das Verstehen der Nachterfahrung am Jabbok wesentlich ist.

Esau, Jakobs älterer Bruder, ist der Erstgeborene der Familie. Im Kontext der patriarchal strukturierten Großfamilie bedeutet Erstgeborener zu sein, einen doppelten Anteil Erbe zu bekommen und die Verantwortung für die Mitglieder der Familie in Notfällen wie Verschuldung oder Krankheit zu tragen. Auf diese Verantwortung pfeift Esau. Das ist die Geschichte, in der er sein Erstgeborenen-Recht gegen ein Linsengericht verkauft. Esau nimmt seine Privilegien ganz selbstverständlich hin, verachtet aber die Pflichten, die damit verbunden sind. Rebekka, die Mutter von Jakob und Esau, erkennt das. Sie schmiedet daraufhin den Plan, Esau zu entmachten. Rebekka schickt Jakob verkleidet als Esau zum Vater, damit der Vater Jakob segne statt Esau. Der Plan gelingt. Isaak, der Vater, der fast erblindet ist, merkt nichts. Die Allianz von Mutter und kleinerem Bruder, der Aufstand der kleinen Leute, hat Erfolg. Jakob wird gesegnet.

Die Erzählerinnen und Erzähler, unsere Mütter und Väter im Glauben, lehnen diesen Aufstand nicht ab. Sie finden zunächst ganz okay, was hier passiert. Sie lehnen es nicht ab, dass einer wie Esau, der Macht hat, aber die damit gegebene Verantwortung verachtet, dass der entmachtet wird. Ich gestehe, ich liebe diese biblische Sympathie für die Menschen, die aufstehen und sich wehren. Wir lernen in der Bibel, mit den so genannten „kleinen Leuten“ auf Veränderungen zu hoffen. Diese Sympathie prägt die gesamte Bibel.

Wir lernen nicht die Pyramiden der Pharaonen zu bestaunen, sondern wir lernen die Perspektive derer, die auf den Großbaustellen Ägyptens geschuftet haben und in die Freiheit abhauen wollten. Wir staunen auch im Neuen Testament nicht über die Wasserleitungen des römischen Imperiums, wir hören keine Ruhmeslieder auf den Limes, das militärische Grenzsicherungssystem, das das römische Imperium durch ganz Europa gezogen hat. Sondern wir treten in die Fußspuren von einem, der von diesem Imperium ermordet wurde.

Doch mit dieser Perspektive von unten entsteht eine Frage, und diese Frage ist das Thema der Erzählung von Jakob und Esau: Ist wirkliche Veränderung zu gutem Miteinander Leben auf dieser Erde möglich? Wenn Jakob Esau entmachtet, wird Jakob dann anders als Esau oder ist seine Rebellion nur Rollentausch? Zumal Jakob mit List und Betrug vorgeht. Kann auf dem Weg des Betrugs wirklich Segen ruhen? Auch wenn Rebekka und Jakob zu Recht rebellieren, haben sie dabei Schuld auf sich geladen. Esau hat geweint. Der Friede, um den es bei dem Segen geht, ist verloren gegangen.

Wie geht der Weg von Jakob und Esau weiter? Passiert das, was wir so oft in der Geschichte der Völker erlebt haben und immer wieder erleben? Revolutionen werden



zu Diktatur? Die Revolte, so berechtigt sie am Anfang sein mag, führt am Ende nur zu neuer Macht; die aufständischen Personen verrohen, sie verlieren ihre Fähigkeit zur Selbstkritik und die Revolte ist nicht Transformation, sondern Wiederholung der alten Machtverhältnisse nur mit neuen Figuren. Passiert das? Wird aus Jakob ein neuer Esau?

Um diese Frage geht es, wenn der Angreifer in dieser Nacht am Jabbok Jakob nach seinem Namen fragt. Jakob fragt mit den Worten „ich lasse dich erst los, wenn du mich gesegnet hast“ um Segen, und hört als Antwort: Was ist dein Name? Und er sprach: Jakob. (V.28)

Es ist das erste Mal in der Erzählung, dass Jakob seinen Namen nennt. Denn Jakob hatte unter falschem Namen, nämlich mit den Worten „ich bin Esau“ sich den Segen des Vaters erschlichen.

Jetzt, im Ringen mit der Vergangenheit, antwortet er: ich bin Jakob! Jakob heißt aus dem Hebräischen übersetzt: Fersenschleicher. Betrüger. Jakob sagt, wer er ist: der Kleine, der sich gegen verantwortungslose Macht gewehrt hat, der aber bei diesem Widerstand gegen verantwortungsvergessene Macht selbst gelogen und betrogen hat. Ich bin Jakob, Betrüger, und ich will als Jakob gesegnet werden.

Heute würden wir sagen: es geht bei dieser Frage nach dem Namen darum, dass Menschen sich in ihrem Engagement für notwendige Veränderungen der gesellschaftlichen Verhältnisse auch schuldig machen. Diese Schuld darf nicht verdrängt, sie muss benannt werden.

Noch anders gesagt: Diese alte geheimnisvolle nächtliche Auseinandersetzung erzählt eine hochaktuelle Wahrheit, die von der Friedens- und Konfliktforschung immer wieder ins Gespräch gebracht wird. Ein zentraler Schritt, um in verhärteten Konflikten eine Veränderung anzustoßen, ist die Frage nach der eigenen Rolle im Konflikt. Was ist unser Anteil am Konflikt? Wie berechtigt und wie gering diese Eigenbeteiligung auch sein mag – sie ist ein wichtiger Ansatzpunkt für den Weg zur Versöhnung. Weil die Anerkennung der eigenen Mitverantwortung aus dem Starren auf die Schuld des Anderen befreit. Schritte, die ich, die wir tun können, kommen in den Blick, und – möglicherweise – kommt Bewegung in den verhärteten Konflikt. Wie schwer das ist und wie lang so ein Weg der Konflikttransformation sein kann, wird sofort klar, wenn wir dabei an die Ukraine und Russland oder Israel und Palästina denken. Umso dankbarer bin ich, dass unsere Landeskirche sich Friedensorte leistet, die jeweils auf ganz unterschiedlichen Wegen das Starren auf „die anderen, die Schuld haben“ unterbrechen. In unserer Zeit, in der die Empörung über die Bosheit der anderen so nahe liegt, sind Orte wichtig, die kritische Selbstreflexion einüben, im Gespräch mit der eigenen Vergangenheit, im Gespräch mit Betroffenen, im Gespräch mit der Bibel.

In dem Moment, in dem Jakob seinen Namen nennt und sich damit den Schattenseiten seines eigenen Han-

delns stellt, bekommt er den neuen Namen. Israel! Die nächtliche Auseinandersetzung am Jabbok bekommt damit eine zentrale Bedeutung für unsere gesamte Glaubensüberlieferung. An dieser Stelle fällt der Name Israel zum ersten Mal in der Bibel. Hier bekommen wir einen Hinweis, was es mit Gottes Projekt „Israel“ auf sich hat. Jakobs Grenzerfahrung am Jabbok ist die identitätsstiftende Gründungslegende Israels.

Die biblischen Erzählerinnen und Erzähler übersetzen den Namen „Israel“ mit den Worten: „Du streitest mit Gottheit und Menschheit und siegst“. Jakob wird Israel in dem Moment, in dem er begreift, dass er die biblische Gottheit in seinem berechtigten Aufstehen auch gegen sich hat. Gott ist an Esaus Stelle getreten. Gott hat als Stellvertreter Esaus den Kampf mit Jakob aufgenommen.

Jakob soll in seinem Streit für Veränderung Erfolg haben, er wird gesegnet, und zugleich klagt Gott die Perspektive derjenigen, die dabei zu Schaden kommen, bei ihm ein. Auf diese Weise verhindert die biblische Gottheit, dass die Arbeit an der Veränderung der Verhältnisse nichts weiter ist als ein Rollentausch, bei dem die unten nach oben gelangen und die von oben nach unten.

Jakob lernt, dass das Geheimnis Gottes im Gesicht des Mitmenschen verborgen liegt – auch dann, wenn dieser Mitmensch fremd oder gar zum Feind geworden ist. Nur so entsteht die Hoffnung auf Versöhnung. Das heißt Jakob lernt, dass der Gott, der mit ihm unterwegs ist und ihn „trotz allem“ segnet, nicht „für ihn“ ist, sondern ihm gegenüber das Recht des verfeindeten Bruders vertritt.

Das ist die Gotteserfahrung, die mit dem Namen Israel verbunden ist, auf die wir uns einlassen, wenn wir Bibel lesen: Wir lassen uns auf einen Gott ein, der „mein“ Gott wird in der Erfahrung, dass er das Lebensrecht meiner Mitmenschen mir gegenüber vertritt.

Liebe Schwestern und Brüder,

ich werde in letzter Zeit wieder häufig gefragt, ob wir das Alte Testament noch predigen können. Die Verbrechen, die in Gaza und der Westbank von Israels Militär und Siedlern begangen werden, und vor allem die Verwendung der Bibel für die Legitimation von Landraub, führen zu diesen vermehrten Fragen – die es leider in der Geschichte des Christentums auch ganz unabhängig von Israels Tun und Lassen immer wieder gegeben hat.

Isaak, Jakob, Esau; Paradiestür Florenz von Lorenzo Ghiberti (1425) am Baptisterium neben dem Dom in Florenz. Foto: HGVorndran





Meine erste, spontane Reaktion ist oft Abwehr. Warum können wir Christen und Christinnen nicht zuerst den Balken in unserem Auge bearbeiten und fragen, wie wir im Angesicht von Kyrills Legitimation der russischen Aggression und angesichts der christlichen Verherrlichung des Größenwahns von Donald Trump in den USA das Neue Testament noch predigen können?

Meine zweite Reaktion ist dann, genau hinzugucken. Die Auseinandersetzung mit den biblischen Texten ist Arbeit. Bibelarbeit heißt es zu Recht auf Ihrer Tagesordnung! Die Texte entstammen einer uns fremden Kultur, reden häufig in uns fremden Bildern. Doch wenn wir genau hinsehen und hinhören, kommt in den Texten der Ruf Gottes zu Gehör. Eine Stimme wird laut, die die kleinen Leute ins Zentrum rückt und zugleich die Perspektive, dass alle Menschen miteinander in Frieden leben können, festhält. Der Name Israel steht für diese Vision, dass wirkliche Veränderung möglich und versöhntes Miteinanderleben aller auf dieser Erde denkbar ist.

Eine Freundin von mir ist Pastorin auf dem Ölberg in Jerusalem. Sie schreibt regelmäßig von den Menschen auf beiden Seiten, die das Engagement für ein friedliches Miteinander in Israel / Palästina nicht aufgeben. Von ihnen und mit ihnen lernen wir, dass der Name Israel, wie „Kirche“, eine Berufung ist, eine Berufung zur Weggemeinschaft mit diesem Gott, der nicht einfach nur „unser“ Gott ist. Der Gott, von dem die Bibel erzählt, ist ein kritisches Gegenüber seiner Leute, der das Lebensrecht unserer Mitmenschen uns gegenüber vertritt.

Zum Segen werden

Zum Schluss noch ein kleiner Schritt weiter über die nächtliche Begegnung am Jabbok hinaus.

Am nächsten Morgen kommt es zur Begegnung der beiden Brüder. Esau zieht Jakob mit 400 Mann entgegen und trifft unterwegs auf die vielen Gastgeschenke, eine große Menge an Schafen, Ziegen, Kamelen und Eseln,

die Jakob Esau entgegengeschickt hatte, um ihn versöhnlich zu stimmen.

Als die beiden Brüder schließlich aufeinander-treffen, kommt es nicht zum Kampf, sondern sie liegen einander in den Armen und weinen. Und Esau fragt: Was soll ich mit dem ganzen Vieh, das du mir geschickt hast, ich habe selbst genug. Doch Jakob drängt den Bruder mit den Worten „nimm meinen Segen“ diese Versöhnungsgeschenke oder vielleicht auch diese Wiedergutmachung anzunehmen.

Zugleich formuliert Jakob in diesem kleinen Satz: „Nimm meinen Segen“ (Gen 33,11) die Pointe der Geschichte. Darum geht es bei dem Weg Israels inmitten der Völker – darum geht es bei dem Weg der Kirche inmitten der Völker:

Ich lass dich – Gott – erst los, wenn du mich gesegnet hast.

Denn ich will ein Segen sein. (V.27)

Und so leuchtet mit dem kleinen Satz „nimm meinen Segen“ für einen Moment der Traum auf, um den es in dieser Geschichte geht: Das Engagement, die Machtverhältnisse in dieser Welt zum Guten zu verändern, kehrt sich nicht in Fluch, sondern wird allen zum Segen.

Die Ausstellung der Woltersburger Mühle „Der Weg der Versöhnung“ war während der Tagung der 27. Landessynode der Hannoverschen Landeskirche im Henriettenstift in Hannover zu sehen, begleitet von einer Bibelarbeit zum zentralen Text dieses Versöhnungsweges, der Geschichte von Jakob und Esau.

Dr. Klara Butting leitet das Zentrum für biblisch-politische Bildung an der Woltersburger Mühle bei Uelzen, einem Friedensort der Hannoverschen Landeskirche.

Mit freundlicher Genehmigung aus: JungeKirche 3/26
www.jungekirche.de

COMPASS

der einzigartige Infodienst für christlich-jüdische und deutsch-israelische Tagesthemen im Web!
 Täglich aktuell das Neueste über Israel/Nahost, Antisemitismus/Rechtsradikalismus, Erinnern/Gedenken und über den christlich-jüdischen wie interreligiösen Dialog. Dazu gibt es einschlägige Rezensionen und Fernseh-Tipps.

Jetzt fünf tagesaktuelle Ausgaben kostenfrei und unverbindlich probelesen!

Einfach Mail an: abo@compass-infodienst.de Betreff: Probe-Abo

Weitere Infos und Bestellmöglichkeiten: www.compass-infodienst.de

Europas jüdische Zeitschrift



Abonnement oder Probeexemplar

Telefonnummer (gratis): 0800 849 100 | www.aufbau.eu | verlag@aufbau.eu

